

alten Gefangenen, wenn ihr seinen ganzen Körper hättet in Todesangst beben sehen, ihr würdet Mitleid mit ihm haben."

„Horch einmal,“ entgegnete der Offizier mit hochgehobenem Finger. Der Trompeter blies auf der Marcusbrücke, dicht unter ihnen, und die Proclamation, welche Gold für die Einfangung des Bravo bot, wurde wiederholt.

„Das ist der Beamte der Republik, der einen Preis setzt auf den Kopf eines Menschen, der ein feiles Stilett führt!“ schrie Gelsomina fast ohne Athem, und ohne viel auf den Vorgang unten in diesem Augenblicke zu achten, „er verdient sein Schicksal.“

„Nun, warum bittest du noch für ihn?“

„Ihr sprecht ohne Sinn!“

„Närrisches Mädchen, dieser hier ist der Jacopo Frontoni!“

Gelsomina würde ihren Ohren nicht geglaubt haben, wenn sie nicht Jacopo's banges Auge bemerkt hätte. Die gräßliche Wahrheit brach über ihre Seele herein und leblos fiel sie zu Boden. In demselben Augenblick ward der Bravo schnell von der Brücke geführt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Laßt uns den Vorhang lüften, um zu schauen,
Was sich begibt in diesem Zimmer.

Rogers.

An diesem Tage flüsterte man in den Straßen von Venedig in der furchtsamen, geheimnißvollen Weise, welche diese Stadt charakterisirte, gar manche Gerüchte einander zu. Hunderte gingen bei den Granitpfeilern vorüber, als erwarteten sie, den Bravo auf seinem gewohnten Plage zu sehen, kühnlich der Proclamation trotzend. Denn man hatte ihm, seltsam genug, so lange Zeit gestattet, sich öffentlich zu zeigen, daß Niemand sich einbilden konnte, er würde so schnell seine Gewohnheit aufgeben. Daß diese wunderliche Erwartung

getäuscht wurde, brauchen wir nicht erst anzuführen. Vieles ward auch geredet zum Ruhm der gerechtigkeitliebenden Republik, denn Unterdrückte sind immer kühn im Lobe ihrer Beherrscher, und da wagt wie ein furchtlos freier Mann auch Der zu reden, welcher Jahre lang in allen öffentlichen Angelegenheiten stumm war.

Der Tag verging jedoch ohne irgend ein neues Ereigniß, welches die Bürger von ihren gewöhnlichen Geschäften abgerufen hätte. Die Gebete für den Todten wurden mit geringer Unterbrechung fortgesetzt und in halb Benedig wurden Messen für die Seele des armen Fischers vor den Altären gelesen. Seine Kameraden, wenn auch ein wenig argwöhnisch, dennoch höchlichst geschmeichelt, behielten ein Auge auf die Ceremonien mit einem wunderlichen Gemisch von Mißtrauen und Triumph. Noch ehe die Nacht herankam, gehörten sie wieder zu den gehorsamsten Unterthanen, auf deren Nacken die Oligarchie zu treten pflegte. Denn solche Wirkung hat diese Art von Regierung, daß sie die Macht erlangt, durch Schmeichelei Diejenigen zu beschwichtigen, welche sie durch Ungerechtigkeit mißmüthig gemacht hat. So ist der Mensch: aus der Gewöhnung an Unterwürfigkeit entspringt ein künstliches, aber tief gewurzelttes Gefühl von Ehrfurcht, welches dem so Geleiteten ein wahres Wohlbehagen einflößt, wenn Derjenige, welcher so lange den Höheren spielte, von seinen Stelzen herabsteigt und sich zu der allen Menschen gemeinsamen Schwäche bekennt.

Der Marcusplatz füllte sich zur gewöhnlichen Stunde, die Patricier verließen den Broglio, wie sie pflegten, und ehe noch die Uhr die zweite Stunde der Nacht schlug, herrschte wieder die alte Lustigkeit auf dem Plage. Gondeln, mit Damen von Adel besetzt, erschienen auf den Kanälen, die Fensterjalousien der Paläste wurden aufgezogen, um die Seeluft einzulassen, und Musik ließ sich hören im Hafen, auf den Brücken und unter den Balcons der Schönen. War's ja nicht der Mühe werth, den Gang des geselligen Verkehrs

zu hemmen, blos weil das Unrecht ungestraft blieb und die Unschuld litt!

Damals standen an dem großen Kanale, wie noch jetzt, viele Paläste von beinahe königlicher Pracht. Der Leser hat Gelegenheit gehabt, mit einem oder zweien dieser glänzenden Gebäude bekannt zu werden; jetzt müssen wir seine Phantasie nach einem dritten versetzen.

Die eigenthümliche Bauart Venedigs, welche von seiner Lage auf dem Wasser herrührt, gibt allen vornehmeren Gebäuden dieser merkwürdigen Stadt im Allgemeinen fast denselben Charakter. Das Haus, in welches der Faden der Geschichte uns jetzt führt, hatte seine Thür an der Wasserseite, seine Fluren, seine schweren Marmortreppen, seinen inneren Hof, seine Reihe prächtiger Zimmer im obern Stockwerk, seine Gemälde und Kronleuchter, und seine kostbar mit Mosaik ausgelegten Fußböden, gleich den übrigen, die wir schon zu beschreiben für nöthig gefunden haben.

Es war, nach unserer Art, die Stunden zu zählen, zehn Uhr. Ein kleines freundliches Bild der Häuslichkeit bot sich innerhalb der patricischen Wohnung dar, auf welche wir hingedeutet haben. Der Vater, ein Mann in den mittleren Jahren, in dessen Auge Geist, Einsicht, Menschenfreundlichkeit, und in diesem Augenblick väterliche Liebe glänzten, drückte in seinen Armen mit Vaterstolz ein lächelndes Bübchen von drei bis vier Jahren, welches an dem Getändel sich freute, das den Urheber seiner Tage ihm selbst gleich zu stellen schien. Eine schöne Venetianerin mit goldenem Haar und glühenden Wangen, so wie Titian ihr Geschlecht zu malen liebte, lehnte sich daneben auf ein Sopha, folgte den Bewegungen Beider, die Gefühle der Mutter und Gattin in sich vereinend, und lachte in reiner Freude über die laute Lust ihres hoffnungsvollen Kindes. Ein Mädchen, das jugendliche Abbild ihrer selbst, mit langen herunterhängenden Haarflechten, bemühte sich mit einem schreienden Kinde von so zartem Alter, daß kaum schon Bewußtsein in ihm rege geworden zu sein schien. Dieß war die Scene, als eben die Thurmglöcke der

Piazza die angedeutete Stunde schlug. Bei diesem Schall setzte der Vater den Knaben nieder und sah nach seiner Uhr.

„Wirst du heut' Abend ausfahren, Liebe?“ fragte er.

„Mit dir, Paolo?“

„Nein, mein Herz. Ich habe Geschäfte, die mich bis zwölf in Anspruch nehmen.“

„Ach, du bist immer in dem Falle mich fortzuschicken, wenn du wunderliche Launen hast.“

„Sage das nicht. Ich habe auf diesen Abend eine Zusammenkunft mit meinem Geschäftsführer verabredet, und kenne dein mütterliches Herz zu gut, um zu zweifeln, daß du mich so lange entbehren wollest, als die Sorge für das Wohl dieser theuren Kinder es erfordert.“

Donna Giulietta schellte nach ihren Dienern und ihrem Mantel. Der kleine Schreihals und der lustige Knabe wurden zu Bette gebracht, und die Frau vom Hause bestieg mit der älteren Tochter ihre Gondel. Der Mann ließ Donna Giulietta nicht ungeleitet zur Gondel gehen, denn diese Familie war eine von denen, in welcher glücklicherweise die Neigung mit den gewöhnlichen Berechnungen der Vortheile zusammentraf, als das eheliche Band geknüpft werden sollte. Ihr Mann küßte ihr zärtlich die Hand, als er ihr in die Gondel half, und das Boot flog schon fern von dem Palaste dahin, bevor er die nassen Stufen des Wassereinganges verlassen hatte.

„Hast du das Kabinet zum Empfang meiner Freunde in Bereitschaft gesetzt?“ fragte Signor Soranzo, denn es war derselbe, Senator, der sich bei dem Dogen befand, als Letzterer zu den Fischern hinausging.

„Ja, Signore!“

„Und Alles still, und Licht, wie ich befohlen?“

„Excellenz, Alles wird bereit sein.“

„Du hast Stühle für sechs gestellt — wir werden Sechse sein.“

„Signore, sechs Lehnstühle.“

„Gut. Wenn die ersten von meinen Freunden kommen, so will ich zu ihnen gehen.“

„Excellenz, es sind schon zwei Cavalieri in Masken drinnen.“

Signor Soranzo stuzte, sah wieder nach der Uhr, und ging in Eil' nach einem entfernten, sehr ruhigen Theile des Palastes. Er erreichte ohne Begleitung eine kleine Thür, schloß sie hinter sich zu und stand plötzlich vor den Männern, die ihn offenbar erwarteten.

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Signori!“ rief der Herr vom Hause. „Diese Pflicht ist wenigstens mir so neu — ich weiß nicht, wie so ehrenwerthe Herren es gewohnt sein mögen — daß die Zeit mich unvermerkt überraschte. Bitte um Nachsicht, meine Herren, künftig soll mein Eifer die heutige Nachlässigkeit wieder gut machen.“

Die beiden Gäste waren älter als ihr Wirth, und ihre gehärteten Züge verriethen mehr Bekanntschaft mit der Welt. Sie nahmen seine Entschuldigung höflich an, und die Unterhaltung bewegte sich eine Zeitlang in den gewöhnlichen Umgangformeln.

„Sind wir hier ganz in der Stille, Signore?“ fragte der eine von den Gästen, nachdem ein Weilchen so verstrichen war.

„Wie im Grabe. Niemand kommt unaufgefordert hier herein, als meine Frau, und diese genießt den Abend zu Wasser.“

„Ihr steht in dem Rufe einer glücklichen Ehe, Signor Soranzo. Ich hoffe, Ihr habt gehörig erwogen, wie nöthig es ist, heute Abend die Thür auch vor Donna Giulietta zu schließen.“

„Seien Sie unbesorgt, Signori. Die Angelegenheiten der Republik gehen Allem vor.“

„Ich fühle mich dreimal glücklich, Signori, daß ich, durch das Loos in den Rath der Dreie gelangt, so vortreffliche Kollegen erhalten habe. Glaubt mir, ich habe dieß beschwerliche Amt in meinem Leben schon mit nicht so erfreulichen Genossen verwaltet.“

Diese schmeichelhafte Rede, welche der verschlagene alte Senator regelmäßig Allen aufsticht, mit denen der Zufall ihn in der In-

quisition während seines langen Lebens zusammengeführt, ward wohl aufgenommen und mit ähnlichen Höflichkeiten beantwortet.

„Es scheint, daß der würdige Signor Alessandro Gradenigo unter unsern Vorgängern war,“ fuhr er fort, unter einigen Papieren blättern. Denn obgleich die Drei, welche den Rath bildeten, so lange sie im Amte blieben, Niemanden bekannt waren, außer einigen wenigen Sekretären und Beamten, so überlieferte die venetianische Staatsklugheit ihren Namen doch ihren Nachfolgern und so abwärts — „ein braver Edelmann und dem Staate sehr ergeben!“

Die Andern stimmten bei, als Männer, die gewohnt sind, vorsichtig zu reden.

„Wir hätten unseren Beruf beinahe in einem stürmischen Augenblick antreten müssen, Signori,“ bemerkte der Dritte; „doch gewinnt es den Anschein, als sei dieser Aufstand der Fischer bereits gedämpft. Ich glaube, die Schufte hatten einigen Grund, mißtrauisch gegen die Regierung zu sein.“

„Die Sache ist glücklich beigelegt,“ versetzte der Senior der Dreie, der sehr geübt war in der Kunst, Alles zu vergessen, was die Politik nicht gern aufbewahrt haben mochte, sobald die Sache durchgesetzt war. „Die Galeeren müssen bemannt sein, sonst wird die Republik bald sich schämen müssen, den Kopf zu erheben.“

Signor Soranzo, welcher einige vorläufige Belehrungen über seine neuen Pflichten erhalten hatte, blickte schwermüthig vor sich hin, aber auch er war nun das Geschöpf eines starren Systems.

„Haben wir dießmal über irgend einen dringend wichtigen Gegenstand zu berathen?“ fragte er.

„Signori, wir haben Ursache, anzunehmen, daß die Republik so eben einen schweren Verlust erlitten hat. Ihr kennt beiderseits die Erbin von Tiepolo, wenigstens dem Rufe nach, wenn auch ihre eingezogene Lebensweise euch ihre nähere Bekanntschaft nicht machen ließ.

„Donna Giuiletta ist voll vom Lobe ihrer Schönheit,“ sagte der junge Gatte.

„Wir hatten kein beträchtlicheres Erbgut in ganz Venedig,“ setzte der dritte Inquisitor hinzu.

„Vortrefflich wie sie ist an Tugenden und noch mehr an Reichtümern, fürchte ich, haben wir sie verloren, Signori! Don Camillo Monforte, den Gott behüte, bis wir seines Einflusses nicht weiter bedürfen, hätte fast den Sieg über uns davon getragen; aber eben als der Staat nahe daran war, seine wohlangelegten Pläne zu vereiteln, fiel die Dame durch Zufall in die Hände der Aufwiegler, und seitdem haben wir keine Nachricht von ihr.“

Paolo Soranzo hoffte im Stillen, daß sie in den Armen des Neapolitaners sein werde.

„Ein Sekretär hat mir mitgetheilt, daß auch der Herzog von Sant' Agata verschwunden sei,“ bemerkte der Dritte. „Ferner ist die Felucke, welche gewöhnlich bei entfernten und schwierigen Geschäften gebraucht wurde, nicht mehr vor Anker.“

Die beiden alten Männer sahen einander an, als ob sie zu argwöhnen anfingen, was sich zugetragen habe. Sie sahen, daß die Sache nichts mehr hoffen ließ, und wie denn ihre Pflicht eine ganz praktische war, verloren sie keine Zeit mit unnützem Bedauern.

„Wir haben zwei dringende Angelegenheiten,“ bemerkte der Ältere. „Die Leiche des alten Fischers muß ruhig in die Erde kommen, wobei so viel als möglich allem künftigen Tumult zu begegnen ist. Und dann müssen wir über den berüchtigten Jacopo verfügen.“

„Der Letztere muß zuerst eingefangen werden,“ sagte Signor Soranzo.

„Das ist bereits geschehen. Solltet ihr's glauben, ihr Herren! im Palaste des Dogen selber ward er ergriffen!“

„Nun denn, zum Schaffot mit ihm, ohne Verzug.“

Die beiden Alten sahen wieder einander an, als ob sie schon vorläufig berathen und eine Uebereinkunft getroffen hätten, von welcher ihr Genosse nichts wußte. In ihren Blicken malte sich auch

etwas wie ein Verlangen, seine Gefühle zu prüfen, ehe sie offener mit der Uebung ihres Amtes hervortraten.

„Um des gelobten St. Marcus willen, Signori, laßt die Gerechtigkeit frei walten in dieser Sache,“ fuhr das unbefangene Mitglied der Dreie fort. „Auf welches Mitleid kann ein feiler Bandit Anspruch machen? Und welche schönere Pflichten hätten wir zu üben, als die, ein öffentliches Beispiel strenger und unerläßlicher Gerechtigkeit zu geben?“

Die alten Senatoren verbeugten sich, die Gesinnung ihres Kollegen anerkennend, welche dieser mit der Hitze junger Erfahrung und der Freimüthigkeit eines aufrichtigen Gemüthes aussprach; denn es gibt eine feststehende Moral, der man herkömmlich huldigt, und ihr wenigstens dem Schein nach verstattet, auch auf den krümmsten Wegen der Politik mit beizuspielen.

„Vielleicht wird es für zweckmäßig befunden, Signor Soranzo, der Gerechtigkeit diese Huldigung darzubringen,“ sprach der Aeltere. „Hier sind eben in etlichen Löwenrachen *) unterschiedliche Beschwerden gegen den Neapolitaner Don Camillo Monforte gefunden worden. Ich überlasse es eurer Weisheit, verehrte Kollegen, zu entscheiden, welche Beachtung sie verdienen.“

„Wenn die Bosheit zu weit geht, so verräth sie sich selbst!“ rief das neueste Mitglied der Inquisition. „Ich verbürge mein Leben, Signori, daß diese Anklagen von Privat-Verdruß herrühren und der Aufmerksamkeit des Staats völlig unwürdig sind. Ich bin viel mit dem jungen Herrn von Sant' Agata zusammengewesen: es wohnt kein ehrenwertherer Mann unter uns.“

„Doch hat er Absichten auf die Hand einer Erbin aus dem alten Hause Tiepolo!“

„Ist es wohl ein Verbrechen für die Jugend, der Schönheit

*) Obgleich man von diesen Behältern geheimer Anklagen in der Regel nur im Singular spricht, gab es doch deren an allen vielbesuchten Plätzen Venedigs. Der Leser wird noch nicht vergessen haben, daß der geflügelte Löwe das Stammbild dieser Republik war.

nachzugehen? Er hat der Dame große Dienste geleistet in ihrer Noth, und daß junge Leute Neigung für einander haben, ist nichts Neues."

"Benedig hat seine Neigungen so gut, wie der Jüngste von uns Allen, Signor."

"Aber Benedig kann die junge Erbin doch nicht heirathen."

"Freilich nicht! St. Marcus muß sich damit begnügen, die Stelle eines klugen Vaters zu ersetzen. Ihr seid noch jung, Signor Soranzo, und Donna Giulietta ist eine Dame von seltener Schönheit. Seid ihr Beide erst etwas älter geworden, werdet ihr Staatschicksal sowohl, als Familienglück ganz anders ansehen. Aber wir verschwenden unseren Athem unnütz in dieser Sache, da unsere Agenten noch nicht berichtet haben, ob sie beim Nachsetzen glücklich gewesen sind. Die dringendste Angelegenheit ist jetzt die Verfügung über den Bravo. Hat Euch seine Hoheit den letzten Brief Seiner Heiligkeit des Papstes in Betreff der aufgefundenen Depeschen gewiesen, Signore?"

"Allerdings. Unsere Vorgänger haben eine begütigende Antwort erlassen, dabei muß es sein Bewenden haben."

"So wollen wir denn ungehindert Jacopo Frontoni's Sache vornehmen. Es wird aber nöthig sein, daß wir im Zimmer der Inquisition zusammenkommen, um den Gefangenen mit seinen Anklägern zu konfrontiren. Es ist ein wichtiges Verhör, Signori, und Benedig würde sehr in der Achtung der Menschen verlieren, wenn nicht das höchste Tribunal an der Entscheidung Antheil nähme."

"Zum Block mit dem Schurken!" rief Signor Soranzo wieder.

"Dieß Schicksal kann ihn vielleicht betreffen, oder etwa gar die Strafe des Rades. Eine reiflichere Erwägung wird uns sehr aufklären über den Gang, welchen die Staatskunst hierbei vorschreiben mag."

"Es kann die Staatskunst nur Einen Weg haben, wenn das

Leben unserer Bürger in Rede steht. Ich bin nie zuvor ungeduldig gewesen, Jemandem seine Tage zu verkürzen, aber bei dieser Untersuchung verdrießt mich jeder Verzug."

"Eure edle Ungeduld wird sich befriedigt fühlen, Signor Soranzo; denn in Erwägung der Wichtigkeit der Sache haben mein Kollege, der würdige Senator, der uns in dieser hohen Pflicht beigesellt ist, und ich, bereits die dem Gegenstande entsprechenden Befehle erlassen. Die Stunde ist nahe, und wir wollen uns zeitig nach dem Zimmer der Inquisition begeben, um unserer Pflicht nachzukommen."

Das Gespräch drehte sich nun um allgemeinere Angelegenheiten. Dieses geheime und außerordentliche Tribunal, welches nicht genöthigt war, an irgend einem bestimmten Orte seine Zusammenkünfte zu halten, sondern seine Beschlüsse überall fassen durfte, auf der Piazza oder im Palaste, unter dem Gewirr der Maskerade oder vor dem Altare, in lustiger Gesellschaft oder im eigenen Kabinet, hatte natürlich viele ganz gewöhnliche Angelegenheiten seiner Beurtheilung zu unterwerfen. Da der Zufall der Geburt hier seine eigentliche Geltung hatte, und Gott nicht allen Menschen zu solch' einem herzlosen Amte die Fähigkeit gibt, so geschah es zuweilen, wie in dem gegenwärtigen Falle, daß die bewanderteren Mitglieder des Rathes erst die großmüthige Gesinnung eines Kollegen bekämpfen mußten, ehe die fürchterliche Maschine in Gang kommen konnte.

Es ist bemerkenswerth, daß Gemeinschaften stets einen höheren Begriff von Gerechtigkeit und Wahrheit aufstellen, hinter welchem ihre einzelnen Mitglieder jedes für sich weit zurückbleiben.

Der Grund ist leicht zu finden, da die Natur Allen wenigstens einen Begriff gibt von dem Rechte, welches aber unter dem mächtigen Einflusse persönlicher Versuchung hintangesezt wird. Wir können die Tugend recht gut predigen, welche wir selber nicht auszuüben wissen. Daher ist denn auch in solchen Ländern, wo die öffentliche Meinung den größten Einfluß hat, das öffentliche Ver-

fahren immer am reinsten. Es ergibt sich als ein Folgesatz aus dieser Lehre, daß die Volksvertretung so viel möglich eine wirkliche sein müsse, weil durch sie die Sittlichkeit der Nation unfehlbar gehoben wird. Elend aber ist der Zustand eines Volkes, in welchem die Grundsätze und Maßregeln der Regierung unter den Standpunkt der in Einzelnen herrschenden Redlichkeit hinabsinken, denn diese Thatsache beweist, wie wenig ein solches Volk sein eigenes Schicksal in Händen hat, und die noch schrecklichere Wahrheit, daß die Gesamtmacht dem unglückseligen Geschäfte obliegt, alle diejenigen Anlagen zu untergraben, die zur Tugend wesentlich nöthig sind, und welche doch schon an sich schwach genug sind in dem beständigen Kampfe gegen die persönliche Selbstsucht. Eine strenge gesetzliche Vertretung aller Interessen ist einem im Weltzusammenhange stehenden Volke noch bei weitem nothwendiger, als einem einfachen, weil die Verantwortlichkeit, welche das Hauptelement einer freien Regierungsform ist, dazu dient, die Vertreter einer Nation dem Maasstabe der Nationaltugend näher zu halten, als auf andere Weise geschehen kann. Die geltende Ansicht, daß eine Republik nicht ohne einen hohen Grad von Tugend in ihren einzelnen Bürgern bestehen könne, schmeichelt uns Amerikanern so sehr, daß wir uns selten die Mühe geben, die Wahrheit derselben ernstlich zu prüfen. Uns aber erscheint es ganz klar, daß in dieser Behauptung Wirkung und Ursach' verwechselt werden. Man sagt, weil das Volk eigentlich Herr ist in einer Republik, so muß das Volk auch tugendhaft sein, um gut zu herrschen: so lange man diesen Satz nur gradweise gelten läßt, paßt er ebensogut für jede andere Regierungsform. Aber es herrschen Könige, und sicherlich sind doch nicht alle tugendhaft gewesen; und daß Aristokratien mit einem Minimum von Tugend verwaltet worden sind, lehrt der Inhalt unserer Erzählung zur Genüge. Daß unter übrigens ganz gleichen Umständen die Bürger einer Republik auf höherer Tugendstufe stehen werden, als anders regierte Unterthanen, können wir, als Wirkung dieser Verfassung, gelten lassen;

denn wenn alle Verwaltungszweige der öffentlichen Meinung verantwortlich sind, so wird jene herkömmliche Moral, die Gesamtansicht der Gesellschaft, frei auf die Menge wirken können, ohne zu einem fürchterlichen Werkzeug des Verderbens zu werden, was immer nothwendig der Fall ist, wo künstliche Einrichtungen ihrer Wirksamkeit eine falsche Richtung geben.

Die Wahrheit des eben Gesagten beweist auch unser vorliegender Fall. Signor Soranzo war von Natur ein Mann von trefflichem Charakter, und die freundliche Gestalt seiner Häuslichkeit hatte seinen natürlichen Anlagen neue Stärke gegeben. Gleich andern Männern seines Standes und seiner Aussichten, hatte er die Geschichte und politische Handlungsweise seiner sich so nennenden Republik zu seinem Studium gemacht, und da ließen ihm die Größe der Gesamtinteressen und die scheinbare Nothwendigkeit Theorien annehmlich erscheinen, welche er, unter andern Umständen dargeboten, mit Abscheu zurückgewiesen haben würde. Und doch war Signor Soranzo noch weit davon entfernt, die ganze Wirkung des Systems zu kennen, zu dessen Stütze auch ihn die Geburt bestimmt hatte. Selbst Venedig zollte der öffentlichen Meinung die Schuldigung, von welcher eben geredet worden, und hielt der Welt nur ein Trugbild seiner wahren Staatsmaximen vor. Indessen gab es noch immer viele darunter, die zu auffallend waren, um nicht hervorzutreten, und einem unbefleckten Gemüthe Widerwillen einzufloßen. Der junge Senator suchte sich dabei ihren Zweck lieber selber zu verbergen; oder, wenn er bemerkte, wie ihr Einfluß sich auf Alles erstreckte, nur nicht auf die arme, vernachlässigte, abstrakte Tugend, deren Lohn so fern lag, so suchte er sich irgend ein Palliativ vorzuspiegeln, oder einen scheinbaren und indirekten Nutzen zur Entschuldigung, daß er zu dem Allen stille schwieg.

In dieser Gemüthsstimmung ward Signor Soranzo unerwarteter Weise Mitglied im Rath der Dreie. Oft in seinen Jugendträumen hatte er den Besitz dieser, keiner Verantwortung unterworfenen

Macht als das höchste Ziel seiner Wünsche angesehen. Tausend Bilder von dem Guten, welches er stiften wollte, waren in seinem Kopfe aufgestiegen, und erst in späteren Jahren, als er das Truggewebe, welches auch den Bestmeinenden umspann, näher kennen lernte, konnte er sich von der Unausführbarkeit seiner Pläne überzeugen. Wie die Sache stand, trat er in den Rath mit Zweifeln und bösen Ahnungen. Hätte er später gelebt, auch unter seinem eigenen System, aber in der Gestalt, wie es modificirt ward durch die mit der Erfindung der Buchdruckerkunst hervorgerufene Bildung, so hätte wahrscheinlich Signor Soranzo eine edle Stelle in der Opposition eingenommen, bald eine Maßregel des Gemeinwohls eifrig unterstützend, bald mit Anstand den Anforderungen einer strengeren Politik nachgebend, beständig aber unter dem Einflusse der positiven Vorzüge, die er durch seine Geburt besaß, wiewohl kaum sich selber bewußt, daß er nicht ganz das war, was er, seiner Stellung nach, sein sollte. Gegenwärtig lag die Schuld weniger an dem Patricier, als an den Umständen, welche, das Interesse der Pflicht verfeindend, ein wohlwollendes Gemüth oft noch zu größerer Schwachheit verlocken können.

Signor Soranzo's Kollegen fanden dessenungeachtet die Aufgabe, ihn vorzubereiten zu den Pflichten des Staatsmannes, welche so sehr von denen abwichen, die er als Mann zu üben gewohnt war, bei weitem schwieriger, als sie vermuthet hatten. Sie glichen zwei gezähmten Elephanten des Ostens, ausgerüstet mit allen schönern Anlagen und vorzüglichen Eigenschaften des edlen Thieres, aber durch eine, ihrem natürlichen Zustande ganz widerstrebende Gewalt, zu bloß gehorsamen Geschöpfen herabgewürdigt, welche einen jüngern Bruder, frisch von der Ebene eingefangen, in die Mitte nehmen, um seinem Rüssel neue Dienste, ihm selbst neue Begierden und etwa die Geschicklichkeit beizubringen, den Howdah eines Rajah mit Anstand zu tragen.

Mit mancherlei Anspielungen auf ihre Politik, aber ohne

bestimmte Aufklärung über ihr Vorhaben, setzten die Senioren des Rathes die Unterredung fort, bis die Stunde der Zusammenkunft im Palaste des Dogen nahe war. Da trennten sie sich einzeln, wie sie zusammengekommen waren, damit das Geheimniß ihres officiellen Charakters keinem uneingeweihten Auge sich enthüllte.

Der gewandteste von den Dreien besuchte eine Gesellschaft Adelliger, welche vornehme und schöne Damen mit ihrer Gegenwart beehrten, schlüpfte aber bald darauf hinweg, ohne daß die Gesellschaft wußte, wohin. Der Andere eilte an das Todtbette eines Freundes, und sprach dort lange und vortrefflich mit einem Mönche über die Unsterblichkeit der Seele und die Hoffnungen eines Christen. Als er ging, gab ihm der gute Mann seinen Segen, und die Familie war ganz voll von seinem Lobe.

Signor Soranzo gab sich den Ergötzungen seines Familienkreises bis zum letzten Augenblicke hin. Donna Giulietta war zurückgekommen, von der Seelust belebt, frischer und liebenswürdiger als jemals, und in seinen Ohren klang noch ihre süße Stimme, noch das tönende Lachen seiner Erstgeborenen, des blühenden, lockigen Mädchens, als ihn sein Gondelier schon unter der Brücke des Rialto an das Land setzte. Hier maskirte er sich, nahm seinen Mantel um und ging mit dem Strome der Menge durch die engen Gassen nach dem St. Marcusplaze. Einmal im Gewühle, war von zudringlicher Beobachtung nicht mehr viel zu fürchten. Die Verkleidung war den venetianischen Oligarchen eben so oft nützlich als sie unentbehrlich war, ihrem Despotismus zu entgehen und dem Bürger die Stadt leidlich zu machen. Paolo sah gebräunte haarfüßige Lagunen-Männer hin und wieder in die Kathedrale treten. Er ging ebenfalls hinein und stellte sich neben den schwacherleuchteten Altar, wo noch immer Seelenmessen für Antonio gelesen wurden.

„Ist dieß einer von deinen Kameraden?“ fragte er einen Fischer, dessen dunkles Auge das Licht wiederbligte, wie ein Basiliskenblick.

„Signore, das war er — ein braverer und ehrlicherer Mann hat nie ein Reg in den Golf geworfen.“

„Ist er ein Opfer seines Berufs geworden?“

„Cospetto di Bacco! Niemand weiß recht, wie er um's Leben gekommen ist. Einige sagen, St. Marcus habe ihn gern bald wollen in's Paradies befördern, Andere meinen wieder, er sei durch die Faust eines Bravo, Namens Jacopo Frontoni, gefallen.“

„Warum sollte ein Bravo sich an dem Leben eines solchen Mannes vergreifen?“

„Wenn Ihr so gütig wäret, Signore, Euch selber auf Eure Frage zu antworten, so spartet Ihr mir einige Mühe. Freilich, warum sollte er?“ Sie sagen, Jacopo sei rachsüchtig, und Scham und Verdruß über seine Niederlage in der Regatta durch einen so alten Mann, seien die Ursache.“

„Ist er so eifersüchtig auf seine Ehre im Rudern?“

„Diamine! Ich habe die Zeit gesehen, wo Jacopo lieber gestorben wäre, als im Wettfahren zu verlieren. Das war jedoch ehe er das Stilett führte. Wäre er beim Ruder geblieben, so konnte dergleichen geschehen; nun aber, da er einmal als Bravo bekannt ist, hat es gar keinen vernünftigen Anschein, daß er so gewaltig an dem Wettpreise auf den Kanälen hängen sollte.“

„Kann der Mann nicht zufällig in die Lagunen gefallen sein?“

„O ja, Signore! Das begegnet unser Einem alle Tage. Aber dann dünkt es uns gescheidter, zum Boote zu schwimmen als zu ertrinken. Der alte Antonio hatte einen Arm in seiner Jugend, der ihn vom Quai bis zum Lido trug.“

„Vielleicht hat er sich im Fallen verlegt, so daß er unfähig ward, sich selbst zu helfen.“

„Da müßten sich Spuren zeigen an der Leiche, Signore!“

„Würde aber nicht Jacopo sein Stilett gebraucht haben?“

„Vielleicht nicht bei einem Manne wie Antonio. Man fand das Boot des alten Mannes in der Mündung des großen Kanals,

eine halbe Meile von der Leiche, und gegen den Wind! wir geben auf solche Dinge Acht, Signor, weil wir sie verstehen."

"Gut' Nacht, Fischer."

"Schön' gut' Nacht, Excellenza!" erwiderte der Lagunenmann, sehr zufrieden, daß er so lange mit einem Manne hatte reden dürfen, den er als einen bei weitem Bornehmeren ansah. Der maskirte Senator fand es nicht schwer, unbemerkt aus der Kathedrale zu kommen, und er hatte seinen geheimen Weg in den Palast, wo kein unberufener Beobachter ihm hinderlich war. Er sah sich bald mit den Råthen des fürchterlichen Tribunals zusammen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

"Dortem bleiben die Gefangenen mit einander, und hören nicht die Stimme ihres Unterdrückers."

Hiob.

Die Weise, in welcher der Rath der Dreie seine offenen Zusammenkünfte hielt, wenn irgend Etwas, das diese mysteriöse Versammlung anging, offen genannt werden kann, ist bereits erzählt worden. Es waren wieder dieselben Anzüge, Masken und Officianten der Inquisition, wie bei jenem in einem früheren Kapitel beschriebenen Auftritte. Nur der Charakter der Richter war ein anderer, so wie der des Angeklagten. Durch eine besondere Einrichtung der Lampe ward das meiste Licht auf den Fleck geworfen, wo der Gefangene stehen sollte, während die Seite des Zimmers, an welcher die Inquisitoren saßen, in einem Dunkel blieb, welches zu ihrem düsteren, geheimnißvollen Amte gar wohl stimmte. Ehe die Thür sich öffnete, durch welche der Inculpate eintreten mußte, hörte man das Klirren der Ketten, ein sicheres Anzeichen, daß der vorliegende Fall als sehr ernstlich angesehen ward. Die Angeln drehten sich, und der